

Martino Hagen S. J. (VIII—728) Parisiis 1914, Sumptibus P. Lethielleux. Frs. 10.—

Das vorhin genannte Werk verdankt, wie der Verfasser im Vorworte bemerkt, seine Entstehung verschiedenen Anregungen interessierter Kreise, dem Compendium der historisch-kritischen Einleitung R. Cornelys einen Anhang über die biblischen Realien anzufügen. Ähnlich wie das Compendium der Einleitung ein Summarium zur großen Einleitung darstellt, bildet dieses Buch ein Summarium zum dreibändigen Lexicon biblicum. Dies darf aber nicht in dem Sinne verstanden werden, als ob dieses Summarium lediglich ein Auszug aus letzterem wäre, denn es sind zum Teil auch schon die seit Abschluß des Lexikons gewonnenen Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung verwertet. Sehr sorgfältig ist die alte und ältere Literatur benutzt worden, während bei der neueren und neuesten Literatur die französische die Oberhand behauptet. Erfreulicherweise hat der Verfasser auch jene biblischen Namen in sein Verzeichnis aufgenommen, welche in der Vulgata fehlen oder appellativisch wiedergegeben werden.

Eine recht wertvolle Beigabe bilden die am Schlusse des Werkes beigegebenen Karten und Pläne, welche die Orientierung in jenen Partien des Buches, zu denen sie gehören, wesentlich erleichtern. Eine Fülle von Wissen ist in diesem Summarium in gedrängter Kürze aufgespeichert und es dürfte wohl wenige Namen, die in der Bibel vorkommen, geben, die demjenigen, welcher die Mühe des Nachschlagens nicht scheut, unverständlich bleiben. Besonders empfehlen möchten wir dieses Nachschlagebuch allen jenen, die mit der Vulgata als Textbuch der Heiligen Schrift sich begnügen müssen oder wollen.

Salzburg.

Oberharter.

- 14) **Der Gottmensch** in der Beschreibung der Evangelisten. (Bóg-Człowiek i opisie Ewangelistów.) Neue synoptische Uebersetzung der vier Evangelien in einem. Auf Grund des griechischen Textes mit Erläuterungen bearbeitet von P. Ladislaus Szczeपाński S. J., Professor des päpstlichen Bibelinstitutes, mit einem Vorwort von Seiner Eminenz, dem Erzbischof und Metropolitene Josef Bilczewski. Gr. 8° (XXXIX u. 467) Rom 1914, Päpstliches Bibelinstitut. K 13 50

Das päpstliche Bibelinstitut in Rom, von Papst Pius X. ins Leben gerufen, hatte die sehr schöne Idee aufgegriffen, die ersten Jahre seiner Existenz durch eine Ausgabe des Lebens unseres Herrn Jesu Christi, durch die Worte der Evangelisten selber erzählt, zu verherrlichen. Zwar fehlte es bis nun nicht an Bemühungen, die vermeintlichen Differenzen unter den einzelnen Evangelisten in Einklang zu bringen und eine wahre Evangelienharmonie zu schaffen, aber die Fortschritte in der Textkritik erbeizten eine neue Bearbeitung der Sache, an der schon Jahrhunderte bisher sich abgemüht haben.

Der Gedanke des römischen Institutes ist an sich sehr schön; zwar werden nicht alle Evangelienharmonien denselben Weg einschlagen, so mancher Gelehrte, der an diesem Werke arbeitet, wird auf andere Art trachten, die vermeintlichen Differenzen in Einklang zu bringen, aber der neue Gedankenaustausch wird doch die Sache auf neue Bahnen bringen. „Allerdings wird man — wie es der Verfasser selbst zugesteht (XV II) — zur vollkommenen Sicherheit in allen Einzelheiten hier auf Erden wohl nie gelangen können“, aber die Arbeit darf nicht ruhen und gerade diese im höchsten Grade edle, ehrenvolle und nützliche Aufgabe hat sich das päpstliche Institut in Rom gestellt.

Die erste Evangelienharmonie, eigentlich, um mit den Worten des Titels dieses Werkes selbst zu reden, „Gott-Mensch in der Beschreibung der Evangelisten“, wurde in polnischer Sprache herausgegeben. Verfasser dieses Werkes ist einer der Professoren des Bibelinstitutes in Rom, P. Ladislaus Szczeपाński,

Professor für Geographie von Palästina und biblische Archäologie, bekannt durch ausgezeichnete Werke in polnischer, deutscher und italienischer Sprache.

Die Evangelienharmonie dieses Autors gibt vorerst eine neue, direkte Uebersetzung des Evangeliums ins Polnische. Die bisher in Polen gebräuchliche, im 16. Jahrhundert vom Jesuiten Jakob Wujek verfaßte, auf die Vulgata gestützte Uebersetzung weist, obwohl sie sich durch eine sehr schöne Sprache auszeichnet, doch nicht alle Vorzüge auf, die man von einer Uebersetzung verlangt. P. Szczeptański hatte zuerst eine Evangelienharmonie auf Grund des Originaltextes geschaffen und übertrug sie dann ins Polnische.

Seiner Uebersetzung legt der Verfasser die kritischen Ausgaben von Nestle (*Novum Testamentum graece*⁸, Stuttgart 1910) und von Larfeld, Griechische Synopse der vier neutestamentlichen Evangelien (Tübingen 1911) zugrunde, berücksichtigt auch die Ausgaben von Brandisheid (1906—1907) und von Gezenauer (²1904).

Die neue Uebersetzung mutet auf den ersten Blick etwas fremdartig an, denn sie weicht stark von der Sprache des 16. Jahrhunderts ab, an die sich das Ohr gewöhnt hat, und unwillkürlich kommen einem die Worte des heiligen Augustinus in Erinnerung, mit denen sich der große Kirchenvater vor Sanct Hieronymus entschuldigt, warum er sich der neuen Uebersetzung beim Volke nicht bedienen wollte: „ne contra Septuaginta auctoritatem tamquam novum aliquid proferentes magno scandalo perturbarentur plebes Christi, quarum aures et corda illam (Italiam) interpretationem audire consueverunt“, indem er fürchtete — „si nova interpretatio per multos ecclesias frequentius coepisset lectitari, a graecis ecclesiis latinae dissonarent.“¹⁾

Es könnten zwar gewisse Bedenken im ersten Augenblicke obwalten, sie werden aber doch angesichts der Schönheit fallen müssen, die die neue Uebersetzung mit sich bringt. Dem Autor ist vor allen Dingen um die Treue, Gewissenhaftigkeit und Klarheit der Uebersetzung zu tun; er will nicht sklavisch sein, und in der neuen Evangelienharmonie des P. Szczeptański gewinnt das polnische Volk eine direkt musterhafte Uebersetzung; die Sprache ist sehr schön, es kennzeichnet sie außerdem ungemeine Einfachheit, die die Einfachheit der Evangelien selbst nachahmt. Diese Reinheit der Sprache, ihre Schönheit, durch diese Einfachheit insbesondere gekennzeichnet, wird dieser Uebersetzung des Verfassers die allgemeine Annahme überall erleichtern.

Es ist natürlich, daß der Verfasser bei der Harmonisierung ein oder das andere Wort zur Vervollständigung des Textes hatte hinzufügen müssen, das übrigens an dem Sinn gar nichts ändert; in der Ausgabe ist diese Ergänzung mit kursivem Druck angedeutet.

In der Einleitung zum Werke sind Briefe der polnischen Bischöfe angeführt, welche einstimmig der Freude Ausdruck geben, daß die polnische Nation eine Lebensbeschreibung des Erlösers in die Hand bekommt, so schön, daß die alte Uebersetzung von Wujek einen wahrlich würdigen Nachfolger gefunden hat.

Nach dem Vorwort gibt der Verfasser eine zwar kurze, aber fast erschöpfende Introduction zu den Evangelien; er folgt hierin gänzlich Cornely.

Was die äußere Form der Evangelienharmonie anbelangt, wählte der Verfasser mehr eine fortlaufende Erzählungsform als eine Zusammenstellung gleichgliedriger Abschnitte der Evangelien, dadurch dem Leser eine mit den Worten des Evangeliums selbst erzählte Lebensgeschichte Christi bietend. Im Text läßt er die Genealogie Christi aus und fügt diese getrennt für sich am Schluß an.

Die Harmonisierung der Evangelien selbst weist viele Streitfragen auf. Zur Grundlage der Harmonie, eigentlich — wie der Autor selber sagt — „zu dem chronologischen Rahmen des Bildes“ nahm er das Evangelium des heiligen Johannes; in diesen Rahmen setzt er die Erzählung des heiligen Lukas mit der des heiligen Markus und ergänzt alles mit dem Buch des heiligen

¹⁾ S. Aug. ad Hieron. cfr. 82, 35; 71, 4.

Matthäus; er wählt also den wahrscheinlichsten Weg, auf dem man zur chronologischen Reihenfolge der wichtigsten Ereignisse in den Erzählungen der Evangelisten gelangen kann.

Was die Streitfragen anbelangt, greife ich nur ein paar Beispiele heraus, um die Anschauungen des Verfassers klarzulegen.

Er nimmt die Dauer von drei Jahren in der öffentlichen Wirksamkeit Jesu Christi an; aus der Bergpredigt, die er nach Matthäus anführt und ergänzt durch den Text des heiligen Lukas, läßt er das Gebet des Herrn aus und versetzt es in das dritte Jahr der Wirksamkeit Christi im Zusammenhang mit Lk 11, 1—13. Die Antwort Christi beim Hochzeitmahl zu Kana (Jo 2, 4) übersetzt er: „Das laß meine Sorge sein, ist denn meine Zeit noch nicht gekommen?“ Judas verläßt das Abendmahl vor der Einsetzung des allerheiligsten Sakramentes; die Ereignisse des Auferstehungstages ordnet er folgendermaßen: Die frommen Frauen am Grabe (Jo 20, 1—20; Lk 24, 1—8; Mt 16, [1] 2—8a; Mt 28, 1. 5—8a; Petrus und Johannes eilen zum Grabe (Jo 20, 2b—10; [Lk 24, 12]); Christus der Herr offenbart sich der Maria Magdalena (Jo 20, 11—18; Mt 16, 10—11); Christus offenbart sich anderen frommen Frauen (Lk 24, 9—11; Mt 16, 8b; Mt 28, 8b—10); die Mitglieder des Synedriums bestechen die militärische Wache am Grabe Christi; Emaus; Christus der Herr und die Apostel im Abendmahlsaale.

Allerdings wird man nicht mit jeder Einzelheit in der Evangelienharmonie einverstanden sein, aber der Verfasser sagt selbst, daß in dieser Beziehung bis ans Ende der Welt unter den Gelehrten keine Eintracht herrschen wird. Wenn der Autor irgendwo seine eigene Anschauung zum Ausdruck bringt, so tut er es mit der größten Schüchternheit — und dies ist eine äußerst einnehmende Eigenart P. Szejepanskis — er schätzt die Meinung anderer und will niemandem seine eigene aufdrängen.

Der Kommentar zur Harmonie ist selbstverständlich kurz, aber streng wissenschaftlich, erläutert jede Stelle, wirft auf so manche Frage neues Licht. Aus jedem Abschnitt ersieht man, daß er unter der Feder eines ausgezeichneten Philologen und gediegenen Kenners der Geographie von Palästina und der biblischen Archäologie hervorgegangen ist.

Das äußere Gewand des Werkes ist prachtvoll: gedruckt ist das Werk in der päpstlichen Druckerei (Tipografia Pontificia nell' Istituto Pio IX.); jedes Kapitel beginnt mit einer zweifarbigen Initialle, im Texte sind viele Vignetten, speziell gemalt von einem italienischen Maler. Die größte Zierde des Werkes sind 34 kolorierte und photomechanische Reproduktionen von Bildern Fra Angelicos. Zwar hat darunter das Format des Werkes in Folio gelitten, da das Buch längliche Form annehmen mußte, aber zu Gunsten der Meisterwerke Fra Angelicos durfte dieses Opfer gebracht werden.

Das polnische Publikum fühlt sich dem ehrwürdigen Verfasser zu innigem Dank verpflichtet für die neue Uebersetzung der Evangelien und für dieses wahrlich monumentale Werk; möge Gott es geben, daß der Wunsch des Autors, den dieser am Schluß des Werkes zum Ausdruck bringt, in Erfüllung gehe: „Möge diese Arbeit in den Herzen der polnischen Nation Glauben, Verehrung und Lobpreisung erwecken für die unzerstörbare, weil ewige Lehre Christi und inbrünstige Liebe zu seiner göttlichen Person.“

Przemysł.

Dr Stephan Momidłowski.

15) Das Gebet im Alten Testament in religionsgeschichtlicher Beleuchtung.

Von Dr Johannes Döllner, Professor an der k. k. Universität Wien.
[Theologische Studien der österreichischen Leo-Gesellschaft, herausgegeben von Dr Martin Grabmann und Dr Theodor Innitzer. 21.] 8° (107)
Wien 1914, Verlag der Buchhandlung „Neichapost“ (Ambr. Dpits' Nachf.) K 3.50